

Ursula Koch, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 38. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1990. 262 Seiten, 137 Abbildungen, 51 Tafeln.

Die bereits in knapper Form bekanntgemachten, wichtigen Grabfunde (vgl. K. ECKERLE, Neue Funde aus frühmittelalterlichen Adelsgräbern in Klepsau und Hüfingen. Ausst.-Kat. Badisches Landesmuseum Karlsruhe [1978]; U. KOCH, Mediterranes und langobardisches Kulturgut in Gräbern der älteren Merowingerzeit zwischen Main, Neckar und Rhein. In: Atti 6° Congr. internaz. di studi sull'alto medioevo, Mailand 1978 [1980] 107–121; DIES., Das fränkische Gräberfeld von Klepsau, Hohenlohe-Kreis. Arch. Korrb. 10, 1980, 71–79; DIES., Archäologische Quellen zur Ost- und Italienpolitik der Merowinger im 6. Jh. Grabfunde aus dem Jagsttal. Jahrb. schwäbisch-fränkische Gesch. 30, 1983, 217–230; Kilian. Mönch aus Irland – aller Franken Patron 689–1989. Ausst.-Kat. Würzburg [1989] 57 ff.) wurden nun – vier Jahre nach Abschluß des Manuskripts – monographisch vorgelegt.

Einleitend gibt die Verf. einen Überblick zur naturräumlichen Lage des Fundorts, ordnet ihn in das bisher bekannte merowingerzeitliche Siedlungsbild des Main-Neckar-Raums ein und bietet nach Bemerkungen zur wichtigen verkehrsgeographischen Situation eine Zusammenfassung der älteren Schriftquellen zum Ort (S. 11–16). Durch die ursprüngliche Namensform Cleppsheim oder Clepsheim ist das erst im 13. Jh. erwähnte Dorf der Gruppe der patronymisch gebildeten *-heim*-Orte zugehörig, die als "Zeugnis der Verfrankung, einer frühen planmäßigen Besiedlung (Staatskolonisation) durch das Königtum und den von ihm beauftragten Grundbesitzeradel, wohl nationalfränkischer Herkunft" gelten (K. BOSL, Franken um 800. Strukturanalyse einer fränkischen Königsprovinz ²[1969] 12).

Das 1964–1967 und 1976 bei Bauarbeiten in der Klepsauer Gewann "Berglein" von seiten des Nordbadischen Landesdenkmalamtes Karlsruhe untersuchte Gräberfeld ist mit 66 Bestattungen wohl annähernd vollständig erfaßt. Der Bezug des Gräberfeldes zum 500 m unterhalb gelegenen Ort Klepsau kann trotz der doch recht großen Entfernung aufgrund der Topographie als sicher gelten.

Der umfangreiche "Katalog der Funde und Befunde" (S. 19–107) wird durch eingestreute Planzeichnungen der Gräber im Maßstab 1:20 und Grabungsfotos wichtiger Befunddetails illustriert. Da Nordpfeile auf den Grabzeichnungen und beschreibende Angaben dazu fehlen, kann die genaue Ausrichtung der etwa um die W-O-Achse schwankenden Bestattungen nur aus dem Gesamtplan im Maßstab 1:500 auf Tafel 48 ersehen werden. Im Anschluß behandelt die Verf. die Störungen (S. 107 f.) und Grabformen (S. 109–115).

Breiten Raum nimmt die antiquarische Analyse der Grabbeigaben ein (S. 116–233). Die einzelnen Fundgattungen werden nach ihrem Vorkommen in Männer- und Frauengräbern bzw. als geschlechtsunspezifisch besprochen. Bei der chronologischen Einordnung kann die Verf. immer wieder auf die von ihr am ostalmanischen Gräberfeld von Schretzheim erarbeitete und bewährte Stufeneinteilung des dortigen Belegungsablaufs zurückgreifen (Das Reihengräberfeld von Schretzheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 13 [1977] 16 ff.).

Interessante Aspekte ergeben sich zur weiblichen Tracht der Merowingerzeit (S. 116 ff.). Als Fibelersatz diente im späten 6. Jh. eine Gewandnadel in Grab 12. Drei Frauen trugen Nadeln als Bestandteil einer Haar-, Hauben- oder Schleiertracht am Kopf (Gräber 4, 33 und 36). Perlen lassen sich an Halsketten und – häufiger – als Gewandbesatz nachweisen (S. 116–118). Profunde Kennerschaft zeichnen die Bemerkungen zu den einzelnen Perlenformen aus (S. 118–125). Zwei Goldblechperlen und sechs goldene Münzanhänger gehörten zum Collier der in Grab 4 bestatteten Dame. Die nach der Auffindung bereits durch F. WIELANDT publizierten Münzen (Hamburger Beitr. Num. 21, 1967, 1 ff.) werden erneut ausführlich behandelt. Unter den vieldiskutierten sog. pseudoimperialen Prägungen auf Justinian I. faßt die Verf. eine Gruppe als "Typ Klepsau" zusammen (Abb. 97–98, S. 133), für die sie eine langobardische Herkunft in den "beiden letzten Jahrzehnten des 6. Jhs." annimmt, ohne daß die Beziehungen zu einer zweiten, wohl rheinfränkischen oder friesischen Gruppe geklärt werden können (vgl. auch V. ZEDELIOUS, Bonner Jahrb. 183, 1983, 587–590).

Unter den weiblichen Tracht- und Schmuckkapiteln kommt den Fibeln herausragende Bedeutung zu (S. 133–156), die im Anschluß an die Beobachtungen zur Tragweise kenntnisreich antiquarisch eingeordnet werden. Die allgemein detaillierten Beobachtungen zur Lage der Fibeln im Grab und Rekonstruktionsvorschläge zur Tracht helfen, das bislang noch nicht in allen Details zufriedenstellende Bild der merowingerzeitlichen Frauentracht weiter zu verdichten (vgl. nun z. B. H. FARKE, Textile Reste an zwei völkerwande-

rungszeitlichen Vogelfibeln. Alt-Thüringen 26, 1991, 197 ff.). Die große Zahl von Gräbern mit Bügelfibeln – in 12 von 25 Fällen – unterstreicht das besondere Sozialniveau der kleinen Nekropole. Leider sind die eingestreuten Fotoabbildungen bei den Klein- und Scheibenfibeln etwas sparsam geraten. Zumindest die Kreuzfibel aus Grab 23, die S-Fibeln der Gräber 1, 23 und 25 sowie die Scheibenfibeln aus den Gräbern 25, 29 und 44 hätte man sich auch in fotografischer Wiedergabe gewünscht. Besonders zu beachten sind die Bügelfibelpaare "langobardischer Prägung" in den Bestattungen 7, 33 und 36. Bei den beiden qualitätvollen Kleinfibeln in Grab 7 handelt es sich um ostalamannische Arbeiten. Ornamentgeschichtlich interessant erscheint Grab 4: das Bügelfibelpaar vereinigt Tierstil I-Elemente, mediterrane Flechtbandornamentik und frühen Tierstil II (vgl. auch G. HASELOFF, Kunststile des Frühen Mittelalters [1979] 44 ff.), während sich die einzeln getragene polychrome Scheibenfibel durch entwickelten Stil II auszeichnet.

Vier Frauengräber weisen Ziergehänge auf, die mit Bügelfibeln in funktionalem Zusammenhang stehen (S. 156–160). Die Fassungen von Anhängerkugeln wie aus Grab 7 behandelt A. HEEGE, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Großkuchen (1987) 33 ff. Bei dem Exemplar aus St. Severin in Köln handelt es sich übrigens nicht um Meteorstein, sondern um Schwefelkies. In der Fundliste der Kristallwirtel (S. 158 f. Anm. 362) ist Grab III, 73 aus Köln, St. Severin zu streichen, da es sich um einen blauen Glasfluß handelt (F. FREMERSDORF, Ipek 15/16, 1941/42, 124 ff.). Unter den Gürteln und Gürtelgehängen der weiblichen Tracht (S. 160–165) fällt die Ausstattung von Grab 7 mit einer Bergkristallschnalle auf. Wadenbinden- und Schuhgarnituren, die im Langobardischen fehlen, komplettieren die fränkisch-alamannische Frauentracht (S. 165–168).

Abschließend kommen die Toilettenartikel und das beigegebene Gebrauchsgerät zur Darstellung (S. 168–174). Webschwerter fanden sich in den Frauengräbern 33 und 36. Die bronzeblechverkleideten Holzkästen aus den Gräbern 4 und 33 gehören zu einer vor allem aus rheinischen Funden bekannten Gruppe des 6. Jhs. (S. 172 ff. Abb. 110–111).

Bei den Beigaben aus Männer- und Knabengräbern stehen die Waffen an erster Stelle (S. 175–188). Die Beigabe der Beilwaffen in den Knabengräbern 13 und 21 während der Mitte des 6. Jhs. führt in den fränkischen Raum. Zur gängigen Männertracht gehören Gürtel und Gürteltasche (S. 189–195). In Grab 9 ließen sich zu einer Eisenschnalle Beschlag und Gegenbeschlag aus organischem Material nachweisen. Ein Unikat nördlich der Alpen stellt für das letzte Viertel des 6. Jhs. die gleicharmige Fibel aus dem Reitergrab 6 dar, da ähnlich frühe Belege bislang nur aus Oberitalien und Jugoslawien bekannt sind (S. 188 f.). Das Grab verdient wegen einer gleicharmigen Feinwaage mit Gewichten (S. 199–201; zu Grabfunden mit Gewichten vgl. auch O. KYHLBERG, Vikt och Värde. Arkeologiska Studier i Värdeområdet, Betalningsmedel och Metrologi under yngre Järnålder. Stockholm Stud. Arch. 1 [1980] 158 ff.) und dem Pferdezaumzeug (S. 202–204) Erwähnung. Dem etwa vierjährigen Knaben aus Grab 13, der über eine herausragende Waffenausstattung verfügte, war ein Kreuz aus Silberfolie auf die Stirn gelegt (S. 201 f.).

Unter den weiblichen und männlichen Bestattungen gemeinsamen Beigaben werden die Münzen und Gefäße diskutiert (S. 205–233). Insgesamt sechs Gräber (4, 9, 13, 19, 33 und 41) zeichnen sich durch die Mitgabe von Münzen aus. Während im Frauengrab 4 sechs Trienten als Anhänger zum Schmuck gehörten, waren in fünf Gräbern Gold- und Silbermünzen den Bestatteten in den Mund gelegt (Gräber 9, 13, 19, 33, 41). Darunter war in Grab 33 ein gefalteter ostgotischer Triens mit entfernter Henkelung benutzt. Als Obolusersatz hatte man den Damen der Gräber 4 und 7 je ein gebuckeltes Goldblechscheibchen mit Filigranverzierung in den Mund getan. In gleicher Weise möchte die Verf. einen Goldanhänger in der Hand des Mädchens aus Grab 38 verstanden wissen. Bei der Einordnung der Münzen wäre die Hinzuziehung von W. HAHN, *Moneta Imperii Byzantini I–II* (1973–75) weiterführend gewesen. So läßt sich die "trotz des rohen Stils wohl in der kaiserlichen Münze von Ravenna" geprägte Silbermünze aus Grab 19 (S. 250) als Ravennater Viertelsiliqua der Jahre 540 bis 552 (Hahn 78) bestimmen (die auf F. X. KRAUS, *Die Münzen Odovacars und des Ostgotenreiches in Italien* [1927] 13 zurückgehende Einteilung in Ganz- und Halbsiliquen ist vom numismatisch-metrologischen Standpunkt nicht haltbar [HAHN I 22]).

Eine knappe und klare Analyse der Gefäß- und Speisebeigabesitte (S. 206–209) leitet zu den benutzten Gefäßformen über. Zu den in 13 Gräbern nachgewiesenen Säugetierknochen, den dreimal belegten Geflügelknochen und zweimal erfaßten Fischgräten hätte man sich eine nähere archäozoologische Bestimmung gewünscht.

Bei den Keramikfunden läßt sich handgemachte einheimische Ware von langobardischen Bechern aus dem norddanubischen Siedlungsraum (Gräber 8 und 29), ostfränkischer Drehscheibenware und einem glättverzierten Topf thüringischer Herkunft (Grab 23) unterscheiden. Neben einem Holzeimer konnten in fünf Gräbern Holzschalen nachgewiesen werden (S. 226 f.). Das Bronzebecken aus Grab 6 gibt der Verf. Anlaß zu einer ausführlichen Behandlung der Form mit zwei seitlichen Henkeln (S. 227 ff.).

Vier Bestattungen zeichnen sich durch die Beigabe von Gläsern aus (S. 230–233). Daß die glockenförmigen Sturzbecher mit Bodenspitze des Typs Hahnheim entgegen den Vorstellungen von G. ZELLER, Mainzer Zeitschr. 67, 1972, 342 f. doch eher im "nordgallischen Raum" hergestellt sein dürften, erscheint plausibel.

Den abschließenden Kapiteln zu den historischen Ergebnissen ist eine Übersicht der datierten Gräber vorangestellt, die kurz für jedes Grab die an den Stufen von Schretzheim bzw. Marktoberdorf ausgerichtete chronologische Einordnung begründet (S. 234–240), um dann auf die Belegungsabfolge im Gräberfeld einzugehen (S. 240–243). Die ältesten vier Gräber 10, 15, 24 und 31 wurden von der Verf. als 1. Generation zusammengefaßt. Die Belegung des Gräberfelds setzt im zweiten Viertel des 6. Jhs., vielleicht auch noch etwas früher, ein. Daß in Klepsau frühe Gräber bei den Bauarbeiten unbeobachtet zerstört wurden, belegen die Streufunde (S. 20 Abb. 102 und Abb. 112).

Eine Übersicht zu den herausgearbeiteten sieben Generationen in Klepsau, der Parallelisierung und der absolutchronologischen Einordnung mögen in tabellarischer Form nützlich sein:

Generation 1	2. Viertel/Mitte 6. Jh.	Schretzheim Stufe 1/2
Generation 2	3. Viertel 6. Jh.	Schretzheim Stufe 2/3
Generation 3	3. Drittel 6. Jh./um 600	Schretzheim Stufe 3/4
Generation 4	1. Viertel 7. Jh.	Schretzheim Stufe 4
Generation 5	2. Viertel 7. Jh.	Schretzheim Stufe 5
Generation 6	3. Viertel 7. Jh.	Schretzheim Stufe 6
Generation 7	4. Viertel 7. Jh.	Marktoberdorf Schicht 4

Die Belegung konzentriert sich während der ersten drei Generationen im Südbereich der Nekropole. Die jüngere Belegung bleibt auf die "Nordgruppe", in der seit der zweiten oder dritten Generation bestattet wurde, bzw. den dazwischen liegenden Mittelbereich beschränkt. Bei der Zuweisung der Gräber könnte man ebenfalls im einen oder anderen Fall um eine Generation streiten. Wichtig bleibt, daß vom Wechsel der 3. zur 4. Generation, d. h. um 600 n. Chr., mit der Reduzierung des Areals eine tiefgreifende Veränderung in der Struktur der Nekropole stattgefunden haben muß.

Die wenigen ältesten Bestattungen lassen den Schluß zu, daß sich in der ersten Hälfte des 6. Jhs. eine (?) Personengruppe ansiedelte, die nach Ausweis der Grabinventare aus dem rheinfränkischen oder belgisch-nordfranzösischen Raum stammt. Den Belegungsablauf in der Südgruppe könnte man auch dahingehend deuten, daß zwei Kerne zusammenwuchsen. Den Besitzer des silbernen Ortbands mit U-förmigen Randschienen vom Typ Alton-Laon (Taf. 4, B 3; Abb. 113), "ein vornehmer Franke", möchte die Verf. als den eigentlichen Siedlungsgründer verstanden wissen (S. 246). Die reiche Beigabenausstattung während der zweiten und dritten Belegungsgeneration gibt Anlaß, in der separierten Südgruppe einen Adelsbegräbnisplatz zu sehen (Taf. 51 und Tabelle 2–3 mit den Beigabekombinationen).

Unter den Bestattungen der dritten Generation ragen das Männergrab 6 und Frauengrab 4 heraus. Die Bestattungen der separierten Südgruppe brechen nach der 3. Generation ab. Die Verf. nimmt einen Weg-zug der Adelsfamilie an.

Die Nordgruppe, die bereits in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. vorhanden war, bestand mit "einigem Wohlstand", aber doch deutlichem "sozialen Abstand" noch Generationen weiter. Die Verf. sieht hierin "die Familie auf dem Maierhof", "die in Abhängigkeit den Grundbesitz in Klepsau bewirtschaftete" (S. 247). Diese reizvolle Hypothese ist jedoch kaum der einzig denkbare Deutungsansatz. Für die andersartige Struktur in der insgesamt jüngeren Nordgruppe kämen auch die reduzierte Beigabensitte oder ethnische Eigenheiten in Betracht.

Im Rahmen der Diskussion um merowingerzeitlichen Adel (S. 243 ff.) hätten die Arbeiten von K. SCHREINER, Adel oder Oberschicht? Bemerkungen zur sozialen Schichtung der fränkischen Gesellschaft im 6. Jh. Vierteljahresschr. für Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 68, 1981, 225 ff. und H. KELLER, Archäologie und Geschichte der Alamannen in merowingischer Zeit. Zeitschr. Gesch. d. Oberrheines 129, 1981, 15 ff.

Erwähnung verdient. Dankenswert kurz sind – hinsichtlich dieses oft überstrapazierten Themas – die Anmerkungen zur christlichen Auswertbarkeit einzelner Fundstücke und Beigabensitten (S. 249). Die in den Gräbern 9, 13, 19, 33 und 41 im Mund beigegebenen Oboli möchte die Verf. im Sinne eines christlichen *viaticum* verstanden wissen.

Das kleine Gräberfeld von Klepsau zeichnet sich auch durch "Beziehungen zum östlich-merowingischen Kulturkreis" aus (S. 248 f.). Die Bügelfibeln der Gräber 7, 33 und 36 sind eng an pannonisch-langobardische Vorbilder des dritten Viertels des 6. Jhs. angelehnt. Die Lage der Spatha an der linken Körperseite der Gräber 24 und 8 verweist ebenfalls wie der Kamm des ersten und der Becher im letztgenannten Grab in den "östlich-merowingischen" Kulturkreis. Die Verf. weist zur Erklärung auf die historische Situation um die Mitte des 6. Jhs. hin, als langobardische Prinzessinnen den fränkischen Königen Theudebert, Theudebald und Chlotar I. sowie dem Baiernherzog Garibald angetraut waren. Über die dynastischen Beziehungen erklärt I. BÓNA übrigens auch den "hohen Anteil an fränkischem Import in den langobardischen Gräbern Pannoniens" (in: Germanen, Hunnen und Awaren. Ausst.-Kat. Nürnberg-Frankfurt [1988] 126). Der Verf. erscheint es denkbar, daß ein fränkischer Adeliger eine Langobardin zur Frau hatte oder daß ein Langobarde selbst "mit fränkischem Schwert und fränkischem Besitz" ausgezeichnet war, zumal im Ortsnamen Klepsau der langobardische Personennamen Cleph verborgen sein könnte (S. 248; vgl. W. BRUCKNER, Die Sprache der Langobarden. Quellen und Forschungen 75 [1895] 274; E. FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch 1 [1900] Sp. 368 f.; dass. 2 [1913] Sp. 1692; dass. Ergänzungsbd. bearb. von H. KAUFMANN [1968] 82). Auf einen Zuzug von Langobarden nach der Mitte des 6. Jhs. in Süddeutschland, insbesondere entlang der oberen Donau, hat die Verf. für Schretzheim hingewiesen (Das Reihengräberfeld von Schretzheim [1977] 185).

Manche Elemente in den Gräbern von Klepsau weisen nach Italien (S. 249). Die Klepsauer Familie verfügte über ostgotische und langobardische Münzen sowie andere Kostbarkeiten aus Italien. Die Verf. denkt an die Italienfeldzüge der Merowinger gegen die Ostgoten und Langobarden, an der sich die Klepsauer Herren wohl beteiligten. Im letzten Viertel des 6. Jhs. hatte der Reiter neben anderen Gegenständen einen Mantel mitgebracht, der mit einer gleicharmigen Fibel verschlossen wurde, die in einen anderen Trachtkreis führt (zum Vorkommen im Langobardischen als "Tracht mit Mantelfibel nach romanischem Vorbild" vgl. V. BIERBRAUER, Frühgeschichtliche Akkulturationsprozesse in den germanischen Staaten am Mittelmeer [Westgoten, Ostgoten, Langobarden] aus der Sicht des Archäologen. In: *Atti 6° Congr. internaz. di studi sull' alto medioevo*, Mailand 1978 [1980] 101; DERS. in: *Magistra Barbaritas. I Barbari in Italia* [1984] 483. – Zum Grab 1 von Santo Stefano in Cividale vgl. zuletzt den Katalog I Longobardi [1990] 402 ff., zur Datierung noch in das 6. Jh. vgl. J. GIESLER, *Bonner Jahrb.* 183, 1983, 516 ff. bes. 520 zum Schnallentyp).

Etwas näher eingegangen werden sollte auf die Deutung als "fränkisches Gräberfeld" im alamannischen Jagsttal. Die Ausstattung der Bestatteten der ersten Generation während der ersten Hälfte des 6. Jhs. weist neben einem östlichen Einschlag-Bezüge in das linksrheinische Frankenreich auf. Ein weiteres Argument stellt der patronymisch gebildete Ortsname auf *-heim* dar (S. 12 ff.), ohne daß freilich – im Hinblick auf die späte Ersterwähnung im 13. Jh. – eine Umbenennung ausgeschlossen werden könnte. Eigenheiten des Grabbaus mit sog. extrem langen Gräbern des 6. und die breiten Kammergräber des 7. Jhs. verweisen in das fränkische Rheinland. Züge der fränkischen Frauentracht lassen sich auch nach der 'Gründergeneration' beobachten. Aus dem fränkischen Altsiedelraum bezog man Luxusgüter wie die Kästchen in den Gräbern 4 und 33, den Eimer aus Grab 4, Drehscheibenwaren und Gläser. Bei den aus Italien stammenden Gegenständen (Goldblechperlen, Münzanhänger, Bergkristallschnalle, Bronzebecken, Waffen) bleibt zu fragen, ob diese alle persönlich von den Klepsauern auf den Feldzügen jenseits der Alpen erworben worden waren oder nicht auch z. T. durch Handel bezogen sein könnten.

Hinsichtlich Ausstattung und Ausführung des schönen Buches bleibt kaum eine kritische Bemerkung. Im Katalog fehlen zu den Gräbern 4, 9, 13, 33 und 41, bei den Münzen und Münzanhängern die Verweise auf die Abbildungen 96 und 122. In den Namen des Numismatikers Wilhelm Reinhart hat sich auf S. 128 und S. 133 ein Druckfehler eingeschlichen. Auf S. 236 vermißt man die Fußnoten. Der Nutzen des umfangreichen Ortsregisters wird durch einige veraltete Kreiszeichnungen (z. B. für Morken, Erftkreis und Siersdorf, Kr. Düren) und Druckfehler (z. B. Rödingen) nicht geschmälert. 47 Tafeln mit Objektzeichnungen bilden die Grabinventare ab. Leider fehlen bei einigen "rezent mit Kunststoff umhüllten" Pfeilspitzen und Messern die Schnitte. Zu den Schildbuckeln und Glasgefäßen hätte man sich die zugehörigen Profile gewünscht. Die Qualität einiger Zeichnungen (z. B. Taf. 8,43; 9,1–2) ist nicht ganz befriedigend.

Die Solidität der antiquarischen und chronologischen Einordnung der Funde sowie die außerordentliche Materialkenntnis verdienen Bewunderung. Dabei bleiben die gewonnenen Erkenntnisse kein Selbstzweck, sondern die Verf. bemüht sich um die Umsetzung in die Ebene der historischen Interpretation.

Von Ursula Koch kann man sich nur weitere monographische Bearbeitungen merowingerzeitlichen Fundstoffs wünschen und mit Spannung die bevorstehende Veröffentlichung des Gräberfelds von Pleidelsheim erwarten.

Bonn

Bernd Päffgen